



Nachrichtenblatt des Bundesverbandes der Motorradfahrer e. V.
DER GELBE SCHAL

Nr. 11/12

1959

"Die nächste Runde"

Wie ein Düsenjäger fegt der Erich auf dem schmalen Sträßchen heran, das in kaum merklicher Kurve von den Hügeln herführt. Als er an dem dürrn Baum vorbei ist, an dem der Helmut mit der Stoppuhr steht, geht er in die Bremsen und hält ein Stückchen weiter bei den an der Straße stehenden Freunden, die ihn neugierig fragen: "Na, wie ist der Hobel jetzt gelaufen?" - Der Erich schiebt die Brille hoch: "Schon besser. Nur dort oben, wo nach der Brücke die lange Gerade so ganz langsam ansteigt, da will er anscheinend ein wenig faul werden. Vielleicht hänge ich für die nächste Runde die Nadel wieder eins höher." - Inzwischen ist der Helmut, der die Runde am "Ziel" der provisorischen Versuchsstrecke gestoppt hat, herangekommen, und auch der Willi, der dasselbe an dem etwa 200 m entfernten "Start" tat - "Klick" machen die beiden Stoppuhren, und mit neugierigen Blicken werden die beiden Zeigerpaare verglichen. "Los, Günter, Du Rechenschieberweltmeister, was kommt raus?" - Der malt schon lange Zahlenreihen auf seinen Pappdeckel - Also: 11 Minuten, 49 Sekunden, $\frac{2}{5}$ - Minus 3 Minuten, 45 Sekunden, $\frac{2}{5}$ - Macht 3 Minuten und 45 Sekunden, $\frac{0}{5}$. - Das sind auf die 6 km - Moment mal - das ist ein Schnitt von genau 96." - "Aha", sagt Erich, "also doch einwenig besser, als die vorige Runde; mal sehen, was rauskommt, wenn ich die Nadel umgehängt habe." - Damit steigt er ab und nimmt seinen Vergaser vor, indessen der Helmut und der Willi mit den Stoppuhren wieder zu ihren Plätzen gehen. Dann ein Pfiff und ein Winkzeichen: "Die nächste Runde" - -

Auch die große Stoppuhr der Welt hat inzwischen "Klick" gemacht: Die Runde 1959 ist zu Ende. Für uns, die Freunde vom GELBEN SCHAL war es sozusagen die 2. Runde. Wir alle sind sie gefahren und eine gütige Vorsehung hat uns alle über die Runde kommen lassen: Keiner von uns ist plötzlich und unerwartet abgewinkt worden, bevor er das Ziel erreichte. -

Nun halten wir ein wenig am Rande des Zeitgeschehens, schieben die Brille hoch und überlegen, ob bei uns alles richtig eingestellt ist, nicht nur Vergaser, Zündung und all' die anderen Dinge, die sich an einem Motorrad nun einmal verstellen können - das wäre nur ein Teil dessen, was wir für die Runden durch das tägliche Leben in Ordnung haben müssen - ; auch unsere eigene "Einstellung" wollen wir einmal überprüfen: Vielleicht findet sich da auch einiges, worum wir uns kümmern müssen - etwa ein "Wackelkontakt" im Verhältnis zu einem Freund, oder auch eine verstopfte "Rückklaufleitung", die nun die Rückgabe von entliehenem Werkzeug behindert. Vielleicht hindert auch ein angekratztes Lager oder ein ungeölter Bowdenzug den rechten Ablauf unseres Alltags.

Vielleicht können wir etwa vorhandene kleine "Fehler" gleich an Ort und Stelle, sozusagen mit dem Bordwerkzeug beheben. Wenn nicht, dann machen wir das Zuhause und in Ruhe mit dem Freunde aus, den es angeht,

Aber nicht nur unsere Freunde, die uns helfen wollen, stehen am Wege; da stehen alle unsere Mitmenschen, auch die, die von Motorrädern nichts verstehen, und jene, die uns alle grundsätzlich als falsch - charakterlich falsch eingestellt bezeichnen und nicht müde werden, uns das mehr oder weniger öffentlich zu sagen, obwohl wir sie garnicht nach ihrer Meinung gefragt haben. - Laßt sie reden: Sie hören von selbst wieder auf, wenn sie merken, daß wir sie nicht beachten. Befragen wir unser eigenes Gewissen, das sagt uns am besten, wo es bei uns noch nicht ganz stimmt. -

Darüber hinaus aber wollen wir Freunde uns gegenseitig helfen, die richtige Einstellung für den Start 1960 zu finden. Und deshalb mit allen guten Wünschen:

"die nächste Runde !"

WR

Die Jacke

Ja: Der Sonntag war eigentlich viel zu schade zum Papierkriegmachen. - "Los", sagte der Schorsch - vielleicht hieß er auch anders - "pack' Deinen Hirsch! Wohin wollen wir fahren?" - "Bei uns ist's überall schön bei so 'nem Wetter wie heute. Hast Du Lust auf schmale Sträßchen, krumm wie 'n Regenwurm und ohne Wirtschaftswunderautos drauf? - Und auch mal 'n Stückchen Waldweg dazwischen und 100 Meter zu Fuß über die Felsen kraxeln?" - "Na und ob!" sagt der Schorsch. - Ein Pfennigstück auf die Landkarte geworfen: Wo es liegenbleibt, ist Ziel. -

Wirklich: Wie schade es gewesen wäre, wenn wir zu Hause geblieben wären, das wird uns mit jedem Kilometer klarer: vor dem blauen Himmel stehen die bewaldeten Hänge in der herbstlichen Morgensonne, und nur da und dort verstreut ein paar gold-rote Tupfen zwischen den dunklen Tannen, daß der Sommer eigentlich vorbei ist. Denn die Sonne scheint so warm durch das Lederzeug, daß man gar die Jacke ausziehen möchte.

Die Straße ist wirklich ein Regenwurm: Um jeden noch so kleinen Hügel schlängelt sie sich fein säuberlich unten herum. Und wo kein Platz mehr bleibt, weil sie ein Hügel zu dicht an das Flößchen heranschiebt, da kriecht die Straße eben in halber Höhe darüber: Kurven nach rechts und links, nach oben und unten - gerade so, wie ein "Zünftiger" sich das wünscht, der Freude am Fahren und an seinem Hobel hat.

Den behäbigen Fachwerkgiebeln in den winkeligen Dörfchen, durch die wir fahren, scheint die Sonne mitten in's Gesicht. Die Straße ist leer. Wahrscheinlich sitzt man gerade am Frühstückstisch - einschließlich Großmüttern, Kindern, Hunden, Gänsen und Hühnern.

In einem Dörfchen geht es rechtsam in ein Seitental. Zuerst ist es noch ein Kiesweg, dann wird es ein Waldweg. "Nur für Holzabfuhr" steht unter dem rot-weißen Kreis aus Blech, den man an einen Baum genagelt hat. "Unsere Holzscheine kriegen wir erst morgen", sagt der Schorsch, "aber wir müssen doch sehen, wo es liegt!" Mit dieser moralischen Berechtigung, die wir uns morgen ja wieder umüberlegen können, fahren wir weiter, bis der Weg vor

einem kristallklaren Bächlein zu Ende ist: Die uralte Steinbrücke, von Baumwurzeln auseinandergetrieben, trägt höchstens noch einen Wanderer:

Unsere edlen Rösser lassen wir an den Bäumen stehen und steigen den kaum noch erkennbaren Pfad hinauf, der zwischen bemoosten Felsbrocken hindurch, über Baumwurzeln und dürres Laub hinweg zu dem mächtigen alten Turm führt, der zwischen den Tannen in den tiefblauen Himmel ragt und der Rest jener gewaltigen Burg ist, auf der einst die edlen Herren von Zimmern ihre berühmte Chronik schrieben.

Wir lassen unsere Phantasie spielen, richten im Geist die geborstenen Mauern wieder auf, ziehen die Decken und Gewölbe ein, setzen die Dächer darauf und die Wetterfahne auf den Turm, bis die ganze Burg vor unserem inneren Auge wieder so dasteht, wie vor 500 Jahren, als der Herr von Zimmern, an seinem Gänsekiel kauend, zum Fenster hinaus sah, um die Gedanken für seine Chronik zu sammeln. - Ob wir nun alles richtig gemacht haben, ob es wirklich einst so war, das ist nicht so wichtig. Aber uns gefällt es so, und es muß wohl ein schweres Stück Arbeit gewesen sein, alles so hinzukriegen, denn nun setzen wir uns in ein sonniges Fensterloch und wissen nichts mehr zu sagen.

In einer Ecke entdeckt der Schorsch ein Spinnennetz. Die warme Sonne lockt die Fliegen aus den Mauerspalten und alle Augenblicke ist eine darin gefangen. Die Spinne ist zum Platzen vollgefressen und kommt nur noch aus ihrem Loch, um die gefangenen Fliegen, die sie längst nicht mehr fressen kann, am Netz festzuspinnen. - Da! Plötzlich kommt aus der anderen Ecke des Netzes eine andere Spinne herbei, die an der reichen Beute teilhaben möchte. Und nun beginnt ein Kampf zwischen den beiden Spinnen, der schließlich damit endet, daß die vollgefressene Spinne die hungrige in die Flucht beißt, ohne ihr auch nur eine einzige Fliege zu gönnen.

"Mööönsch", sagt der Schorsch, "hast Du da noch Worte? - Das geht da ja zu wie bei den Menschen, wo einer dem anderen nichts gönnt!" - "Hm", wende ich ein, "sagen wir besser: Bei den Menschen geht's mitunter auch so zu, wie hier bei den Spinnen, - so mit Habgier, Geiz und Mißgunst". - Nachdenklich beobachtet der Schorsch das Treiben im Spinnen-Netz, bis plötzlich ein Windstoß kommt und es mit allen Fliegen darin davonträgt. - "Gottseidank", meint der Schorsch lachend, "nun hat die Natur das Gleichgewicht wieder hergestellt!"

Dieses Spinnenerlebnis hat den Schorsch doch recht beeindruckt: "Aber unter uns Motorradfahrern, da gibt's sowas doch wohl nicht, oder - ?" Und ich muß ihm antworten: "Unter uns hoffentlich nicht. Aber unter Motorradfahrern an sich schon. Nur sind das dann eben keine echten, eben keine Kerle mit anständigem Charakter. Da hab ich gerade kürzlich so eine "Spinnengeschichte" erfahren. Das war so: Da ist ein netter Karl von Motorradfahrer, dem hatte seine gute Mutter eine kostspielige Ausbildung und ein sündhaft teures Handwerkszeug bezahlt und hatte ihm damit sozusagen ein Spinnen-Netz fürs Leben gebaut. Und unser Freund brauchte eigentlich nur noch ein wenig Geschick, um die Fliegen herauszuangeln, die die Natur ihm da hineinfliegen ließ. Das hätte nicht nur zum eigenen Lebensunterhalt gereicht, sondern - bei ein wenig Sparsamkeit - auch zum Kauf eines schönen Motorrades. Aber statt nun der guten Mutti von Herzen dankbar zu sein, quälte und bettelte er und wurde gar noch ungezogen, bis die arme Mutti ihm um den lieben Friedens willen, nicht nur ein Motorrad, sondern im Laufe der Zeit zwei Mopeds, 2 Motorräder, 2 Seitenwagen und einen runden Tausender an Reparaturen bezahlt hatte. Ja. Und dann sagte der Jungenicht einmal "Dankeschön". - "Donnerwetter", meint der Schorsch, "eine so gutmütige Mutter hätt' ich auch mal haben wollen! - Aber, weißt Du, ich

glaube, daß mir so ein ganz geschenkter Hobel doch nicht den rechten Spaß gemacht hätte. Da hätte ich beim Fahren immer das Gefühl, als säße ich auf dem Sozusagen oder im Beiwagen und die Mutti auf der Maschine. - Nein. Dazu wäre ich zu stolz gewesen". - "Ja, muß ich sagen, "mir würde es wohl auch so gehen. - Und wenn der Motorradfreund nun ein rechter Kerl ist, dann zahlt er der Mutti so nach und nach das ab, was sie sozusagen für ihn verauslagt hat. Und sie wird sich darüber freuen, auch wenn es längst nicht die ganze Summe ist.

Aber da weiß ich noch so eine Spinnengeschichte: Diesmal war die Spinne ein Mägdlein. Das baute ein kaum sichtbares Netz und mitten hinein stellte es ein herrliches, nagelneues schweres Gespann. Als dann der junge Mann kam, für den jenes Gespann die Sehnsucht seiner schlaflosen Nächte bedeutete, geriet er in das Spinnennetz und war darin gefangen, bevor er auch nur ein einziges Mal auf der Sitzbank des Gespannes gesessen hatte. -

Ja, und als dann die Hochzeit vorbei war, da liefen auch schon die Wechsel für das Gespann ein, das unser Freund schließlich nur fahren durfte, wenn seine Frau mal schnell in die Stadt oder zu ihrer Freundin wollte. Ansonsten aber mußte er nun mit dem Fahrrad ins Geschäft fahren, denn sein braves Föxlein hatte er verkaufen müssen, weil seine Frau das so bestimmt hatte".

Der Schorsch lacht lautlos, daß für die Ohren beinahe kein Platz mehr ist - Und ob ich nicht noch so eine Spinnengeschichte wüßte. Ja, leider weiß ich noch eine:

"Da war ein Motorradfreund, der hatte das Pech, daß ihm sein Hobel eines Tages kaputtging. Und er brauchte ihn doch so nötig, um in's Geschäft zu fahren. Da bat er einen Freund, ob er ihm nicht seinen Hobel für ein paar Tage leihen könnte, bis sein eigener wieder fit sei. - Dem Freund war das eigentlich garnicht recht, denn sein Motorrad war tadellos in Ordnung und gut gepflegt, obwohl es schon 10 Jahre alt war. Außerdem wußte er, daß man es sehr genau merkt, wenn ein Fremder auf dem eigenen Motorrad gefahren ist. Auch dann, wenn der andere - leider ist das selten der Fall! - vernünftig und anständig damit gefahren ist. - Aber weil es sich hier darum handelte, den in Notlage gekommenen Freund zu helfen, tat er das ohne viele Worte. - Aber eines Morgens fand er sein Motorrad mit allen Anzeichen einer mißratenen Notbremsung und anschließend, unfreiwilligem Absteigen an seinem Gartenzaun lehnen. Und als er nach vielen Tagen endlich den plötzlich unsichtbar gewordenen Entleiher zufällig erwischte, da meinte der, daß man mit so 'nem ollen Bock nicht fahren könne, und für einen solchen Seelenverkäufer wäre jeder Pfennig zu schade. Auf jeden Fall mal von seinen Pfennigen". -

Der Schorsch nickt gedankenvoll. Ob ihm sowas wohl auch schon passiert ist? Dann aber macht er plötzlich ein Lausbubengesicht und meint: "Sag mal: seit wann bist Du eigentlich Schneider?" - - - "? ?" - - - "Mensch, die Jacken, die Du da gebaut hast, die passen manchen von unseren Freunden wie angegossen. Da möcht' ich dabei sein, wenn sie die anziehen!" - "Ich kann Dir genau sagen, wie das dann geht", sage ich. "Derjenige, dem eine paßt, wird einen Mordspektakel machen, wie man ihm zumuten könnte, einen so verschnittenen Kittel anzuziehen. Und wenn er ein Kerl ist, dann wird er sich im stillen denken: Ich weiß schon, m i r paßt die Jacke. Aber nur die eine Mal. - Und diejenigen, denen keine Jacke paßt, die werden sich einen Spaß draus machen, die zu finden, denen sie passen. Aber wenn sie Kerle sind, dann werden sie es niemandem verraten, wenn sie einengefunden haben."

"Komm", sagt der Schorsch dann, "fahren wir weiter, das ist besser als phi-

losophische Schneiderei und Spinnen beobachten". - Und dann gings durch das Neckartal und durch den Schwarzwald, bis zur Donau, wo sie so schmal ist, daß man beinahe noch darüber springen kann. Und als die Schatten anfangen, länger zu werden, saßen wir an dem Teich, in dem sie plötzlich verschwindet und zu Ende ist, um etliche 100 Meter weiter in einem anderen Teiche wieder zu erscheinen und weiter zu fließen. Wir beobachteten die Bleßhühner und Haubentaucher, wie sie langsam auf dem Wasser umhertrieben und plötzlich verschwunden waren, um - wie der Fluß selbst - an ganz anderer Stelle wieder aufzutauchen. Plötzlich kreischt und zetert was am Schilfrand: Da zanken sich zwei Wasserhühner um ein winziges Fischlein. - "Beinahe wieder ein Grund zum Jackenschneidern", lacht der Schorsch. - Aber das lassen wir diesmal, sondern fahren weiter zwischen Tälern, Hügeln und Wäldern, deren Baumspitzen die Abendsonne übergoldet. Als dann der Nebel an die Straße zu kriechen beginnt, trennen wir uns: "Komm' gut heim nach dem herrlichen Sonntag!"

Warum wohl die Überschrift lautet: "Die Jacke"? - Weil die diesmal die Hauptsache ist. Und weil wir nicht nur Moral predigen wollten. -

Treffen mit Hindernissen.

Da hatten sie einst im Sommer einmal beieinander gesessen vor ihren Zelten im Denntal, wo die wackeren Honsberger mit Sheriff Schmidt an der Spitze die Bergwoche in der Eifel aufgezogen hatten. Und als das Benzinreden mal gerade ausgegangen war, da hatte man von der Gegend geschwärmt, aus der man stammte. Freund Hahn, der alte Fahrensmann, hat das wohl besonders gut verstanden, denn er hat den Freunden am Lagerfeuer nicht nur seine Gegend - das wäre etwa das Holstentor, Travemünde, die Schiffergesellschaft und was so drum herum liegt - recht verlockend geschildert, sondern auch seine Umgegend, wenn man so sagen soll. Und dazu gehörte natürlich auch die Reeperbahn, Stellingen, Timmendorferstrand, die Holsteinsche Schweiz bis rüber nach Ratzeburg und Seegeberg. Und was so'n rechter Fahrensmann ist, der muß das denn ja auch gesehen haben, weshalb man einig wurde, sich zu besuchen.

So startete man also am 2. Oktober aus dem Rheinland: von Brühl, Köln, Düsseldorf, Burscheid, Remscheid, Wuppertal, Kamen, mit Ziel Lübeck! Die Lübecker hatten sich indessen aufgemacht, ihre Freunde in Stillhorn bei Hamburg in die Arme zu schließen. Und damit gingen eigentlich schon die Hindernisse an: Drei ineinander gekrachte Blechkisten auf der Fahrbahn, Streifenwagen und Feuerwehr dabei - und aus war's mit der Pünktlichkeit, bis man endlich weiterkonnte. Und ehe der kunstvoll auf ein Bettlaken gemalte Elefant zur Markierung des Treffpunktes auf die Beine kam, da waren schon 8 Mann und 4 Elefanten zur Stelle und kürzten das lange einstudierte Begrüßungszeremoniell in herzlicher Weise ab.

Was tut man mit so, einem angebrochenen Abend? Man fährt auf die Reeperbahn. Denn die ist erst am Abend schön und interessant, wenn sie in ein Meer von Lichtern in allen Farben getaucht ist. Na, und dann kam das zweite Hindernis: Der letzte Mann wurde abgehängt, als man durch Hamburg fuhr und an einer Kreuzung die Ampel zu schnell auf "rot" ging. Sicherheitshalber hatte man für solche Fälle einen Treffpunkt ausgemacht: Autobahnauffahrt Lübeck, allwo der arme Abgehängte dann eine Stunde wartete - um das dritte Hindernis zu erfahren: Dem einen Elefanten war mitten auf der Esplanade das Doppel-Kugellager im Kardan verreckt! Jawohl: mitten auf der Esplanade! und gleich so gründlich, daß das Rad bombenfest saß. - Man begann

zu schlossern. Um Mitternacht hatte man glücklich die Kugeln herausgepopelt, aber das Rad saß weiterhin bombenfest. Das tat es auch noch um 3 Uhr früh. Und da es dies wahrscheinlich um 6 Uhr auch noch getan haben würde, wurde Feierabend gemacht, der gelähmte Elefant auf den Parkplatz gehoben und heimgefahren nach Lübeck, wo man dann endlich hundemüde aber kreuzfidel um halb sechs in die Betten kroch.

Freund Hahn bemühte sich am nächsten Morgen - sagen wir besser: ein paar Stunden später! - eine Werkstatt zu finden, wo man dem gelähmten Elefanten wieder auf die Beine helfen konnte. Wodurch das vierte Hindernis auf den Plan trat: Natürlich war alles geschlossen. Ein Zündapphändler bot seinen Tempowagen an, um den Elefanten nach Lübeck zu holen. Als sich aber herausstellte, daß jener "Wagen" nicht mehr als 20 km lief und außerdem so beieinander war, daß man am Ende noch ein weiteres Abschleppfahrzeug gebraucht hätte, verzichtete man großzügigst. Dafür fuhr man nun mit zwei Gespannen nach Hamburg und hängte sich an den Fernsprecher. Nach ein paar Fehlzündungen erwischte man Helge Oberst, der lotste den ganzen Verein per Draht zu einer Werkstatt mit Sonntagsdienst - wenigstens laut Liste. In Wirklichkeit war sie zu. Das hatte der Helge wohl im geheimen geahnt, weshalb er seine Mannen mobil gemacht hatte. Und siehe da: Das funktionierte!

Zuerst kam einer, der fragte, was los sei. Und haute wieder ab. Dann kam wieder einer, der brachte einen Spanner mit und im Handumdrehen war der Kardan ausgebaut. Und dann kam wieder einer, der brachte den Kardan von einem zerlegten Elefanten und dann kam noch einer und nochmal einer - und plötzlich war da ein ganzes Gelbe-Schal-Treffen draus geworden, und um 15 Uhr war der gelähmte Elefant wieder gesund. Dann noch ein kurzer Klöhn, Adressen ausgetauscht, "Tschuß! Mach's gut" und weg waren sie - die Gelben Schals, wie wir sie uns denken. -

Glücklich konnte man wieder nach Lübeck zurückfahren. Indessen waren die Dortgebliebenen in Travemünde gewesen und hatten sich nach Rückkehr von Mutti Hahn verwöhnen lassen. Dann ging's in die Schiffergesellschaft und da war es dann noch so gemütlich, daß man ganz erstaunt war, als plötzlich die Stühle auf die Tische gestellt wurden, weil schon Feierabend war. Das war jedenfalls viel zu schnell gegangen. Noch ein Spaziergang durch die nächtlichen Straßen der alten Handstadt, und um 3 Uhr ging's in die Betten.

Am Sonntag früh kam noch der Lüneblitz auf der neuen R 69 und lieferte pflichtschuldigst eine Ehefrau - nicht seine! - ab, die man bei der Ankunft am Freitag sozusagen unterschlagen hatte. Natürlich gab das allerlei Hallo und Späße. Und dann fuhr man hinaus in die schöne Umgebung Lübecks: Nach Schlutup, nach Bad Schwartau und die Trave entlang. - Ja, und dann war auch der Sonntag zu Ende; viel zu schnell war's gegangen, und man mußte wieder heim. -

Ob die Hindernisse wirklich so störend bei dem ganzen Treffen waren? Ob's wirklich so tragisch war, daß das Programm für das Treffen in's Tüddeln kam und die Hamburger Hafenrundfahrt in's Wasser fiel? - Wir möchten es bezweifeln. Denn das, was sich da am Sonntag Nachmittag beim Esso-Haus in Hamburg zgetragen hat, das war schöner und wertvoller, als zehn Hafenrundfahrten. Stimmt's?

Briefe

"Also: Erst mal meine Anerkennung: Die Plakette ist schön. Kriegt einen Ehrenplatz an der Wand. Muß irgendwo noch ein Zeitungsbild von Heinz Rönnberg haben, bekommt einen schlichten Rahmen und kommt an Wand gegenüber.

Halt!! Habe ich ja noch garnicht erzählt: Wir haben ja seit 1.10. eine Vierzimmer-

wohnung, kann man mindestens 20 Mann einschließlich Barbour und Lederzeug drin unterbringen. Da habe ich mir einen "persönlichen" Raum eingerichtet, das heißt, ich bin gerade dabei. Tapeten? - Denkste! Aber Plakate dicht bei dicht und Bilder, gleich angepappt, ein mächtiger Arbeitstisch und ein Schraubstock, ein Gedicht, sage ich Dir. Und da gibt es Leute, die würden sowas glatt im Schuppen verrosten lassen. Das ist also das Neueste.

Jetzt das Problem, mit dem ich mich herumschlage: Die gute alte Triumph ist verreckt. Das heißt mit etwas Bastlertalent ist das an sich kein Problem, aber - die vielen verlockenden Angebote meiner Freunde und sogar - von meiner Frau: Die "Neue", mit etwas Einschränken und nicht jeden Abend Flasche Bier und weniger Kino und so. Nun marschieren sie im Geiste alle vor mir auf: Die Hercules Gelände, die Harley, Puffing Bill, und seit neuestem die Super SGS. Wenn ich dann aber die gute alte Tante Triumph im Stall betrachte, dann muß ich ihr halt immer wieder auf den Sattel klopfen und mal über den Tank streichen, und wenn ich mir so vorstelle, wie sie aussehen würde mit Alufelgen, Alublechen, einer selbstgestrickten Bank - und wenn ich dann so an die langen Winterabende denke, die nun bald wieder angehen - und dann die alte Bumm-Bumm-500er (NSU 1930), die seit kurzem auch hier steht -. Tja, dann - - na ja, Kommentar überflüssig. Ich habe mir nun vor ein paar Tagen still und heimlich eine Trampel-Quick gekauft um einen 50-Mark-Schein, so als Überbrückung, und der Geist vom ollen M'c Essig soll mich holen, wenn ich mit dem Ding nicht nach ... zum Elefantentreffen komme ! - Du kennst ihn doch, den ollen M'c Essig mit der 1000er Gritzner? Nein? Mußt Du Dir vom Helge erzählen lassen: Der fuhr immer Spezialsprit, großes Geheimnis, aber die Tante Berta hat's mir dann doch verraten: "Pst! - "Klosterfrau-Melissengeist!" - Aber für BMWs ist der nicht zu verwenden, die brauchen dafür einen Spezial-Durchlauffilter. Wahnsinnig teuer. Und dann hat mir einer gesagt, die Dinger fahren dann schneller als die Fahrwerke und das ist dann natürlich nix bei 195 kg Eigengewicht. Der das erzählt hat, fährt ne AJS 18 CS. Du, da geht das einfach: Nur ein Stück aus Muttis Kaffeeseib vor den Einlaß, und schon geht's. Und alles ohne Spezialschlüssel.
- So das wär's für heute.

PS. Sonntag, 4.10.:

Bin gerade beim Tapezieren. Großes Brumm-Brumm vor der Tür. Der Vincentbruno und noch zwei auf einer - halt Dich fest! - Harley, Baujahr 57, Silbergrau Hummel-Hummel, Nr. Beiboot, Spezialgespann, 3 Gänge, Handschaltung, 1 Rückwärtsgang. - "Jooomei!" würde der Mömey sagen. Und mich hat's umgehauen: 6.730,- Emmchen.

Claus . "

Hm. Das haut hin. Da kann man nichts dagegensagen. Aber auch der dazugehörige Briefumschlag. Da stehen als Absender hinten drauf:

1 NSU Quick
1 R 25
1 Imperator
2 Mäxe
1 Vincent
1 Harley

Und vorn steht als Bestimmungsort drauf: Möhringen / Kreis Nehren.
Darunter als Stempel: In Stuttgart-Möhringen unbekannt - 8.10.

Darunter als Stempel: In Mähringen über Tübingen unbekannt - 9.10.
 Darunter als Stempel: In Mühringen (Württ.) unbekannt - 10.10.
 Darunter als Stempel: In Meiringen (Schwarzw.) unbekannt - 11.10.
 Und daß die Post es trotzdem gefunden hat, das haut auch hin! -
 Denn um d e n Brief wäre es ehrlich schade gewesen!

- - - - -

Da hat neulich mäl einer seinen Boß auf die Schippe genommen und behauptet, daß so ein Boß gar keinen Wert hätte. Denn erstens täte er ja doch nichts, und wenn, dann sowieso verkehrt. Daraufhin hat jener auf die Schippe genommene Boß sich hingesezt und sozusagen eine "Spesenrechnung" über seine Tätigkeit aufgestellt. Hier ist sie:

112 Einladungspostkarten für den monatlichen Benzinredeabend		
abgeschickt:	à 0,08	8,96 DM
112 x Postkartenschreibgebühr	0,30	33,60
3 x ehemalige Gelbe Schals per Einschreibebrief		
ausgeschlossen	0,70	2,10
3 x Schreibgebühr	0,50	1,50
1 x Mordversuch von ausgeschlossenen Gelben		
Schalüberstanden		
Artistengage (Akrobatik usw.)		500,-
Schmerzengeld		200,-
1 x Schwiegermutter von Gelbem Schal einen Nachmittag lang unterhalten, damit dieser		
inzwischen Motorradfahren konnte		
Schauspielergage		800,-
1 x Babysitter eines Gelben Schals, damit dieser		
Motorradfahren konnte		
4 Std. (Normalverdienst) à 5,- 20,-		
davon Abzug DM 1,80 für er-		
haltene Frisur mittels Stahl-		
bürste durch eines dieser		
Kinder (6 Jahre)	1,80	18,20
3 Stunden Sorgen der Mutter eines Gelben Schals		
angehört	24,50	73,50
(Verrechnung analog Gebührenordnung		
f. behandelnde Nervenärzte und Psychi-		
ater)		
3 Stunden Verdienst f. Assistentin	4,-	12,-
1 Flasche Cognac zur eigenen Nervenstärkung bei		
Feststellung, daß die Honorarforde-		
rung für Nervenärzte die Kassentarife		
um ein Vielfaches übersteigen		16,-
1 1 x Gelbe-Schal-Benzinredesitzung-Straßenbahn-		
Dienstfahrt, da schwarz gefahren		-, -
(Da kurz vor dem 1., war kein Geld		
f. Benzin vorhanden, dabei wegen Ent-		
kräftung in nicht überhöhter Kurve aus		
dem Wagen gefallen. Hierbei angefal-		
lehe Spesen: Reinigen und Kunst-		
stopfen des Anzuges		29,60
Artistengage		500,-
1893 km Motorraddienstfahrten km à	0,05	94,65
23 Fahrstunden	5,-	115,-

326 km VW-Dienstfahrten	a 0,25	81,50
9 Fahrstunden	5,-	45,-
2 serienmäßige Rennmaschinen abgeschleppt:		
a) von der Solitude, 2 Stunden	5,-	10,-
b) von Hockenheim, 3 Stunden	5,-	15,-
(bei der unter b) angeführten Maschine war die Serie s o mäßig, daß selbst die Experten der zuständigen Weltfirma den Kupferwurm nicht fanden)		
10 Tuben "Dormiben"-Schlaftabletten	3,20	32,-
1 Flasche "Baldrian"-Beruhigungstropfen		6,40
verbraucht um über die dauernden Angriffe gegen englische Maschinen wegzukommen.		
1 x Schreibgebühr für obige Rechnung		-,50
i n s g e s a m t		-----
	DM	2 605,51
		=====

Tja. Man sollte es nicht glauben, wie ernst das wird, wenn man das ernst nimmt und das dann so liest. Nur leider hat der Rechnungssteller übersehen, die zur Anerkennung der sachlichen Richtigkeit nötigen Unterlagen (Quittungen, usw.) beizulegen. Aber die VW-Dienstfahrten? - Na, verständlich ist das schon, wenn man den Verbrauch von "Dormiben" und Baldrian beachtet. - -

- - - - -

Ein heißes Eisen . - - ? Vielleicht. Weshalb es aber durchaus nicht nötig ist, daß man sich daran die Pfoten verbrennt; wozu gibt es schließlich Zangen? Und damit wollen wir ein weiteres Briefthema anfassen:

"Große Brocken und kleine Flitzer".

"In Neuwildflecken sagte Old Briel: 'Es gibt welche, die die Kurven wie Rennfahrer nehmen. Andere fahren sie im Sandbahnstil. Und der Rest macht das auf eckig. Womit er sagen wollte, daß es solchene und 'solchene' gibt. Meist sind es 'solchene.' Und unter denen, die motorradfahren, gibt es eben auch solchene und "solchene", sowohl mit schweren Brocken, als auch mit leichten Flitzern. Und da gibt es dann wieder die, die können, weil sie haben, und die, die gern möchten, aber nicht haben. -

Woran liegt das nun, daß bei den Treffen des GELBEN SCHALS die kleinen Bienen neben den dicken Brummern kaum beachtet werden? (Stimmt ja garnicht! D. Schriftltg.) - Liegt das nun am Geldbeutel oder an dem Männchen, das damit ankam? - Über die Vorzüge einer schweren Maschine bestehen ja keine Zweifel mehr. Aber ist das Motorrad eigentlich zum fahren oder zum angeben da? Heute ist es ja verhältnismäßig leicht, sich eine schwere Maschine zuzulegen, besonders für unsere jüngeren Freunde, die das Glück haben, am Freitag mit einem Mordszahltag heimzukommen, und wobei die Mark darin wirklich noch eine Mark wert ist und nicht nur 50 Pfennig oder gar noch weniger. Aber da steht nun sehr häufig der dicke Brocken im Stall und wird geputzt und gewienert, daß es eine Lust ist. Im Urlaub hat er dann seine "große Zeit" und spult Kilometerchen ab, daß es nur so flutscht. Und mit den durchlaufenden 50-Mark-Scheinen flutscht es dann ebenso. Zwei, drei Jahre geht das dann so. Und dann steht die Maschine eines Tages mit erstaunlich niedrigem Tachostand in der Zeitung: ein paar Mal in Urlaub gefahren und ein paar Wochenendfahrten; aber ansonsten prima gepflegt. Natürlich im Winter abgemeldet und niemals richtig ausgefahren. Und wenn man

die Besitzer dann so reden hört: "Ich fahre meist so um die 120, Spitze gegen 160, ca. 40 PS, flotte Engländerin" - oder "Ich fahre 80er Schnitt mit meiner Max". - Und wenn man's bei Licht ansieht, dann ist der mit der Engländerin noch nie Vollgas gefahren und der mit der Adler-Twin braucht von Erlangen bis Schweinfurt (ca. 95 km) nur wenige Minuten weniger als der mit der K 100.

Da taucht nun die Frage auf, ob die mit den dicken Brocken wirklich so gut fahren, wie sie immer reden. Denn offensichtlich schenkt der eine Fahrer gleich 25% der Leistung seiner Maschine her und der andere dreht wohl so ab und zu auch mal auf, im übrigen aber schläft er.

Gewiß: Das mit den vorhandenen Kraftreserven und dem ermüdungsfreien Fahren sind völlig einleuchtende Argumente. Aber jetzt geht es an den Fahrer: Ist es nicht höher einzuschätzen, wenn einer auf einem 5-PS-Hobel mit Dreigang seinen 60er Schnitt nicht nur in der ersten, sondern auch in der zweiten und dritten Stunde oder noch länger durchhält? - Das sind rund 85 % der Höchstleistung seiner Maschine, die also dauernd mit Vollgas laufen muß und deshalb natürlich auch viel öfters "was hat", als ein schwerer Brocken. Und deshalb muß der Besitzer eines solchen, leichten Hobels eben in jeder freien Minute darsitzen und bauen, damit er seine 5 Pferdchen beisammen hält. Klar: Nach einem halben Jahr kennt er jede Schraube und ist so weit, daß er mit verbundenen Augen und Taschenmesser unterwegs die Zündung einstellen kann. So muß dann mit der Zeit hier etwas ausgetauscht, dort etwas unterlegt werden. Aber der Hobel läuft, winters und summers, auf der Straße und im Gelände. Aber nicht etwa, weil sein Besitzer fahren muß, sondern weil's ihm Spaß macht.

Ja. Und dann das andere: Wer da so ein paar PS mehr hat, der kann auch leicht eine ganze Werkstatt mitnehmen. Ich denke nur an Opa Aurich, damals in Neckarsulm. Da war alles da: Vom Wagenheber bis zum Kloo-Papier. - Aber die mit den kleinen Bienen? Im Werkzeugkasten hat's gerade Platz für anderthalb Maulschlüssel und ein leeres Flickzeug. Das andere muß in die Hosentasche und in den Tankrucksack. Und was da nicht mehr Platz hat, das muß man durch "Köpfchen" ersetzen, bis der Krachhut platzt, sonst ist die Straßenlage weg und der Schnitt auch. Denn der leichte Hobel ist fast immer an der äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit seines Fahrwerkes, wenn er wirklich gefahren wird." - -

Kommentar? :

Ist eigentlich garnicht nötig. Wir kennen genug Freunde, die sich ganz absichtlich auf einen leichten Hobel spezialisiert haben und ihn mit größtem Vergnügen fahren, obwohl sie sich einen dicken Brocken leisten könnten. Und die wissen schon, warum. - Und wir wissen es auch. Und daß die mit den kleinen Flitzern etwa scheel angesehen würden, das stimmt nicht. Das werden sie nur, wenn ihre kleinen Flitzer verrostet, verkommen, vermurkst und verdrahtet bei uns aufkreuzen. In welchem Falle sie übrigens nicht um ein Hundertstel schlechter abschneiden, als einer, der mit einem ähnlich verrotteten, schweren Brocken daherkommt, ganz gleich woher er stammt. -

Da haben wir mal mit Vergnügen zugesehen, wie ein Föxlein auf einer "Regenwurmstraße" eine R 67 solo versägte. Und dann entsinnen wir uns noch sehr genau jenes Freundes, der mit der 125er DKW die 700 km nach Stadthendorf herunterspulte mit teilweise 85 km/h. Und der dann auf der Rückfahrt auf Glatteis und Schnee um etwa 2 Stunden früher zu Hause war, als die mit den schweren Hobeln. - Schade nur, daß dem seine Frau nun einen VW gemöchtet hat. Schade, schade. -

Also: Der GELBE SCHAL ist kein "Schwere-Brocken-Club", sondern ein Freundeskreis "zünftiger" Motorradfahrer, deren Hobel und Charakter in gleicher Weise in Ordnung zu sein haben. -

Auf der Fahrt zum Bundestreffen geschah der Geschichte
erster Teil:

"Freund Schmitter aus Burscheid auf der Fahrt nach Bischofsheim trifft bei Gelegenheit des Stempelns in der Nähe von AIsfeld einen Max-Fahrer. Der trägt einen gelben Schal. Erster Gedanke: Der hat auch gerade einen Sternfahrt-Stempel geholt. Also "bandelt man an". Doch es zeigt sich, daß der "Maxer" zwar vom GELBEN SCHAL eine Ahnung hat, aber mangels "Gewußt wo" noch keinen Kontakt gefunden hat. -

Da man natürlich nicht Hinz und Kunz auf Hobel sozusagen von der Straße weg unter leichter Gewaltanwendung zu uns holt, blieb es bei einem kurzen Gespräch und einem "Aufwiedersehen". Der Maxer gab noch seine Anschrift und bat um weitere Informationen".

Der Geschichte zwoter Teil geschah zehn Tage nach dem Bundestreffen:

"Freund Schmitter war gerade beim Eigenbau seiner Garage, da fällt ihm ein besonders sauber laufender Max-Motor auf. Wer steigt ab? Der "Maxer" von vor zehn Tagen. Er hatte in einem etwa 30 km entfernten Orte an einem Lehrgang einer Jugendorganisation teilgenommen, erinnerte sich nun daran, daß Freund Schmitter in Burscheid wohnt, daß das große monatliche Benzinreden, von dem er gehört hatte, demnächst in Duisburg stattfinden müßte und hatte sich auf den Weg gemacht, den Mann mit der KS zu suchen, obwohl er weder dessen Namen noch dessen Anschrift wußte. Denn er sagte sich, daß es in einem verhältnismäßig kleinen Städtchen wohl kaum mehr als 2 KS-Fahrer geben würde. Es gab aber doch. Und deshalb bedurfte es einer ganzen Menge von Fahrten, bis der Gesuchte endlich gefunden war. Ein paar Telefongespräche, die einige Freunde benachrichtigten - und es wurde ein Benzinabend daraus, an welchem unser neuer Freund -übrigens Zollbeamter - sicher seinen Spaß gehabt hat. Weshalb er beim nächsten Mal wieder dabei sein möchte.

- - - - -

Und dann haben wir da noch einmal, eine "Auswertung" von Bischofsheim. Die hätten wir eigentlich schon in der letzten BALLHUPE bringen sollen, aber da ist sie uns leider "entschlüpft".

Den ersten Teil "frisieren" wir ein wenig, damit's nicht gar zu persönlich wird:

Einem unserer "ganz Unentwegten" warnes am Ende der Sternfahrt so katzenjämmerlichhundeelend geworden, daß sich die Freunde krankenschwesterlich um ihn bemühen mußten. Am Sonntag Nachmittag ging's noch so einigermaßen, aber am Abend mußte stündlich eine Viertelstunde Langlegen eingeschaltet werden. Und zuguterletzt kriegte er sogar noch Öl in die Kupplung (Als boshafte Randbemerkung steht dabei: "na ja Fabrikat") - Und das kommt eben davon, wenn man Bardahl im Öl hat, drei Tage von Traubenzucker lebt und dann noch dem UT-Doktor seinen Wespensaft säuft. - "

Und nun fahren wir wörtlich fort: "Was meinst Du wohl, wenn die "einzelne weiße Maus", die sich nach Bischofsheim-Haselbach verirrt hat, angefangen hätte, die abgestellten Maschinen auf ihre Vorschriftsmäßigkeit im Sinne des StVO zu überprüfen? - Die hätte binnen einer Stunde ihr Anzeigensoll für diesen Monat um 150 % überschritten.

Du wirst es ja auch gesehen haben, was da an Schlampereien auftauchte. Ich meine nicht den verlorenen Auspuff der Regina - sowas kann passieren - sondern die schönen Tüten mit dem Spätzlesieb hinten raus, die verlorenen

Rücklichtgläser usw. -

Wie wär's denn, wenn wir zur nächsten Sternfahrt eine Zustandsprüfung mit Punktwertung einlegen würden? So mit: Verlorene Schraube = 5 Minuspunkte, nicht brennendes Rücklicht dito, Radautopp 20 Minuspunkte, fransige Züge und Litzen = 10 Minuspunkte usw.

Die Abnahme selbst ginge ohne viel Tamtam: Einer geht mal eben rund um die Maschine und sagt dem Mädchen am Tisch die Minuspunkte. - Pofel und Kinkerlitzchen könnte man bei dieser Gelegenheitsauch gleich mit bepunkten (Eisbärfelle finde ich auf Kinderfotos ja ganz passend. Aber was das unter einem Lederhosenpopo soll, ist mir schleierhaft!) Überschnelle Zylinderdeckel und Schraubenköpfe fallen auch in diese Sparte.

Mit Gutpunkten könnte man sinngemäße Verbesserungen, richtig verlegte Züge, ihre Leichtgängigkeit bzw. Schmierzustand oder nicht vorhandene Ölpfützen usw. bewerten. Denn wenn wir schon was für das Ansehen unseres Haufens tun wollen, dann müssen wir auch danach trachten, daß jeder seinen Hobel so fit hat, daß er nicht nur nicht unangenehm auffällt, sondern auch in puncto Fahrzeugpflege vorbildlich ist. - Daß ich kein Chrom- oder Politurfanatiker bin, das weißt Du ja, denn mein Leib- und Magenspruch heißt immer noch: "Ohne Chrom kann man genau so fahren. - - "

Jawohl! Das werden wir uns für die nächste Sternfahrt merken, und wir haben den Verfasser des obigen Briefes gebeten - gerade war er hier - eine entsprechende Punktliste aufzustellen. Für deren Ausarbeitung hat er nun Zeit bis zum März nächsten Jahres. Und das ist keineswegs zu lange, wenn man sich so überlegt, w a s an einem Hobel alles vermurkst und verhunzt werden kann, ehe er von selbst in seine Einzelteile auseinanderfällt.

Und dann kommen noch ein paar andere, sehr schöne Vorschläge für die Sternfahrt zum nächsten Bundestreffen. Deshalb wollen wir sie noch nicht verraten.

" F a c h l e u t e " . . .

Freund Rolf und sein Spezi wollen an einer Geländefahrt teilnehmen. Sie sind gerade am Startplatz angekommen und haben ihre Hobel liebespaarartig aneinandergelehnt, dieweilen ja ein zünftiger Geländehirsch mit hochgezogenem Rohr, Preßluftflasche, Hirschgeweihlenker und so natürlich keinen Kippständer hat. Gerade wollen sie sich das Gelände ein wenig ansehen, da kommen zwei Polizeier vorbei. Da sagt der eine zum anderen, indem er auf die Preßluftflaschen deutet: "Wenn die den Kompressor da aufdrehen und den Sprit dann einspritzen lassen, dann geh'n die ab wie 'n Strich"! - -

. . . u n d n o c h e i n m a l F a c h l e u t e . . .

Irgendwie hatten sie Wind davon bekommen, daß da bei einer Tankstelle ein Veteran herumstünde. Und wenn der nicht bis gestern verschwinden würde, dann würde er heute verschrottet.

Also machten sie sich eiligst auf den Weg: vorneweg Papa Otto mit dem Fredl, hinten nach der Jochen und der Wolfgang, sozusagen "für alle Fälle".

Der Veteran steht nochda. Also wird er vorschriftsmässig angesellt, rote Fähnchen dran, und ab geht's durch den Großstadtverkehr, den freundliche Polizeier so regeln, daß der Schleppzug schön durchkommt, ohne zu behindern oder behindert zu werden.

Dann geht's durch eine winkelige, alte Stadt, nur halb so groß, nur halb so viel Verkehr - und nur halb so freundliche Polizeier, die "Amtsgesichter" aufgesetzt haben. Und wenn nicht Samstag-Abend-Verkehr wäre, dann - - , na jeden-

falls kommt man glücklich mit dem Schleppzug wieder auf die Landstraße.

Und dann kommt man nach Hause. Das ist eine winzige Kleinstadt. So winzig, daß da die Kühe noch über die Straße laufen dürfen, wo sie ungestraft was fallen lassen können. Und wo es deshalb wahrscheinlich auch eine besondere StVO . StVZO - und entsprechende Polizeier gibt.

Die waren zu zweit: Ein älterer - als "Fachmann" weit über die Stadtmauer hinaus unrühmlichst bekannt - und ein jüngerer, der das anscheinend lernen sollte. - Als nun der Geleitzug in's Städtchen rollte, hatten die beiden gerade ein bulldoggerndes Mägdlein bei den Haaren. Weil das aber wohl unrentabel war, ließen sie von ihm ab und volkswagnerten mit Volldampf hinter dem Schleppzug her, den sie gerade erwischten, als er durch das offene Tor in den heimatlichen Hof einfuhr - womit für einen vorschriftsmässigen Polizeier der "Fall" eigentlich hätte erledigt sein müssen.

Hier aber war's anders. Die beiden Polizeier kamen schnurstracks in den Hof und stellten fest, daß hier eine Menge Übertretungen der Verkehrsgesetze vorlägen: Das abgeschleppte Fahrzeug hätte keine rote Nummer, und dies und das wäre verboten, und überhaupt sei so ein Abschleppen unzulässig. Natürlich wurde das höflichst aber bestimmt bestritten. Daraufhin wollte man die Führerscheine sehen. Papa Otto, der geschleppt hatte, zeigte seinen Einser vor. Und der Polizeier behauptete, zum Abschleppen müsse es ein Zweier sein. Denn das seien ja nicht nur 3, sondern sogar 6 Achsen, die Papa Otto da mit dem Einser bewegt hätte. Und als Papa Otto dann nicht mal eine Steuerkarte hatte, weil er nämlich wegen eines schweren Fußleidens steuerfrei ist, da sollte er unbedingt mit zur Wache. Und dann kriegte der Polizeier den Proto-Koller. Und zwar so heftig, daß er nicht nur das wissen wollte, was mit dem Schleppzug zusammenhing, sondern auch noch, wieviel Papa Otto verdienne, wann seine Frau gestorben sei, was der Fredl verdiene, und einen Haufen Dinge mehr, die ihn garnichts angingen. Schließlich wollte er noch den Typ des Veteranen wissen. Und da der am Steuerkopf kein Typenschild hatte - das war nämlich an der Hinterradstrebe, wovon wohl nichts in der Dienstvorschrift stand - da hatte der Veteran eben auch keinen Typ. Ja, und dann ging ja nicht mal die Vorderbremse - was man eigentlich auch nicht verlangen konnte, weil sie die Dekompression war. Und als dann die Fußbremse sogar rückwärts ging -dieweilen sie die Kupplung war, da wurde es dem Herrn Polizeier unheimlich: Die Herren wären eben unbelehrbar und er würde daher eine Anzeige loslassen. Womit man davonfuhr.

Papa Otto, der genau wußte, wie die Dinge lagen -schließlich fährt er nicht umsonst 35 Jahre Motorrad!, ging am nächsten Tag zu einem Freund, der in der Paragraphenbranche tätig ist und erzählte ihm den ganzen Fall. Und außerdem würde es ihn doch recht interessieren, weshalb und wegen Übertretung welcher Verkehrsvorschriften er denn nun eigentlich angezeigt werden sollte. Der Freund hängte sich alsogleich an's Telefon und fragte nach. "Ach ja", hieß es, "wir kennen den Fall". Ähm -, und wegen der Paragraphen - ähm -, ja, man hätte noch nicht Zeit gehabt - ähm -, aber man würde sofort mal nachsehen. Ja, und dann müsse die Sache - ähm - erst bearbeitet werden - ähm - ähm - -".

Na, und auf diese "Bearbeitung" sind wir wirklich neugierig. - -

Nichts gegen einen Polizeibeamten, der uns höflich und sachlich darauf aufmerksam macht, wenn wir mal eines der 1000 Verbotsschilder im deutschen Schilderwald übersehen haben, als wir auf den Verkehr achteten - und der uns hilft, den Weg durch den pfadlosen Paragraphenurwald zu finden. Und wir verstehen es auch noch, wenn er uns für seine Bemühungen dann tariflich DM 3, - abknöpft.

Aber: "Fachleute" wie oben, die da kreuz und quer im Paragrafenurwald herumpolizeiern, die gehören weg! -

..... und F a c h l e u t e ...

Das war einmal an einem Sonntagmorgen, als die Wolken tief hingen und der Nebel zu Tropfen wurde. Da klang's von der Straße unterm Fenster: Schschsch - klack - schschsch - klack - - schschsch - klack. -

Schade, daß man wegen des Nebels nicht photographieren konnte: da hatte der Wachtmeister seinen Hobel an die Seite gestellt, hatte sich aus dem nächsten Haus eine Schaufel geholt und schippte die Dreckbollen von der Straße, die ein sabbatschändender Bauer von den Rädern seines Treckers hatte auf die Straße fallen und liegen lassen. -

"Mordssauerei das", meinte der Wachtmeister, "aber bis ich den Dreckbauern erwische oder den Straßenwärter lossetze, kann's schon passiert sein. Für ein Auto wäre es wohl weniger gefährlich, aber wenn da einer mit dem Motorrad draufkommt - - ! "

R ü c k s p i e g e l e i n

Einer hat seinen Hobel auf einem Parkplatz in der Schweiz abgestellt. Als er von seinem Spaziergang in die Stadt zurückkommt, sieht er gerade noch, wie der neben ihm parkende Fahrkünstler seine Blechkiste rückwärts herausrangierte und dabei den am Sturzbügel angeschraubten Rückspiegel des Motorrads zerrupft. "He, Herr Nachbar", ruft unser Freund, "Sie haben meinen Rückspiegel abgerissen!" - Der im Auto kurbelt die Scheibe herunter und lächelt verbindlichst: "So etwas braucht man bei uns in der Schweiz nicht!" - und geht ab im Kavaliersstart.

Der Nachbar auf der anderen Seite - auch von der Blechkistenzunft - hat das gesehen und versucht eine Ehrenrettung seines Zunftgenossen: "Ja, ja. Es gibt auch bei uns in der Schweiz bisweilen unhöfliche Leute". -

Ja: noch braucht man in der Schweiz keinen Rückspiegel am Motorrad - Aber neulich sagte uns ein schweizer Freund: "Es ist wirklich schlimm mit Euch: Jeder Verkehrsunsinn, der bei Euch erfunden wird, muß von uns nachgemacht werden. Mit der Geschwindigkeitsbegrenzung hat's angefangen. Ich bin neugierig, was nun weiter kommt! - - "

- - - - -

Der Walo fährt wieder heim nach Schaffhausen, wo man bekanntlich bisher noch keine Rückspiegel braucht. Hinter einem Dorf - noch in Deutschland - polizeiert einer am Wegesrand: "He ! Wo ist Ihr Rückspiegel?" brüllt er den friedlich vorbeifahrenden Walo an, der vor Schreck einen Schlenkerer macht und zurückbrüllt: "Beim Sozius im Matchsack!" - Aber bis der Polizeier das begriffen hatte, war d3r Walo bereits über die Grenze. -

- - - - -

Da hat einer was ganz besonderes gebaut: Einen Rückspiegel, der keiner ist, aber trotzdem rückspiegelt. Das ist so ein Blechrohrskop mit allerlei Linsen und Prismen dran. Der "Ausguck" sitzt hinten am Ende der Sitzbank und der "Einguck" vorn am Tacho. Was dazwischen ist, kriecht irgendwie unterm Tank durch. - Bei einer Verkehrskontrolle wird unser Freund und Erfinder barsch anpolizeiert: "Sie fahren ohne Rückspiegel!" - "Stimmt nicht ganz, Herr Wachtmeister - Bitteschön!" - womit der Herr Wachtmeister den ganzen Blechrohrmatismus erklärt bekommt. Der guckt sich das an, guckt durch,

zählt die hinten aufgefahrenen Fahrzeuge darin, zählt sie nochmals in "natura" und sagt wohlwollendst: "Dat fungsieniert. Aba et is keen Rückspiejel, weswegen ich Sie jebührenpflichtich vawarne. Macht fümppf Maak." - -

Bei der nächsten Kontrolle - wenige Stunden später - hätte unser Freund, der lächelnd bezahlt hatte, nun die Quittung vorweisen können. Stattdessen führte er das Blechrohrskop nochmals vor. Der Polizeier sieht sich das Ding an und dann sagt er: "Donnerwetter! Das ist besser als der beste Rückspiegel, kann nicht abbrechen und nicht blind werden. Aber 'n teurer Spaß". Da nimmt unser Freund die Quittung heraus: "Ja, hat gerade eben bei Ihrem Kollegen 5,-DM gekostet, weil's kein Rückspiegel ist". Da lacht der Polizeier, nimmt die Quittung, langt DM 5,- heraus und meint: "Werd's mit dem Kollegen ausmachen. Gute Fahrt!" -

- - - - -

Und wieder einmal hatte es einen unserer Freunde wegen des Rückspiegels erwischt. Nicht, weil er nicht dran war. Sondern wegen des Nebels, den man darin sah, auch wenn drum herum Sonnenschein war. -

Als er sich dann bei uns die Leber wieder freigeschimpft hatte wegen des "irrsinnigen Pofelzeugs", "Verkehrskrampfes" und "staatlichen Neppgerätes", wurde er geheimnisvoll: "Du, jetzt bin ich dabei, was zu erfinden. - Pst! Nicht weitersagen!" - "Etwa ein neuer Klosterfrau Melissen geist mit Götz-von-Berlichingen-Wirkung?oder so? ?" - "Blöder Hund, blöder! - 'nen V o r spiegel bin ich am bauen. Tolle Sache! Is 'ne Art Radar: Blickwinkel von 120°, Blicktiefe etwa 500 Meter. Und denn kannste einstellen, was für markante Punkte Du drinhaben willst. Die krichste dann verschiedenfarbig auf die Scheibe. Und dann kannste einstellen, zum Beispiel: Polizeier grün, Besoffene zu Fuß oder am Steuer = blau, Verkehrswürstchen = rot, Viehzeug = gelb. Und die Kurven und Buckel, wo Du nich rumsiehst, die krichste 1:10 000 als schwarze Kurven, und in der Mitte vom Spiegel da haste zwei Linien, det is die Fahrbahn. - Wenn se denn mit'm Radar so hinter Bäumen oder im offenen Scheunentor 'ne Falle stellen, denn haste se schon 500 Meter vorher als zwei oder drei grüne Punkte auf'm Spiegel. Und wenn se Dich dann trotzdem schnappen und rankommen, denn is der ganze Spiegel grün. Und wenn er ganz rot is, denn hat's gebumst und wenn er gelb is, denn haste den Kotzenstein gemacht, nur is Hase und Kuh gleich dabei: Beides gelb. - Eigentlich brauch ich bloß grün, aber wenn ich schon am bauen bin, denn macht 'ne Röhre mehr auch nichts mehr aus. - "

Einer hatte besonders ernsthaft zugehört, und der hatte von berufswegen mit elektronischen Rechenmaschinen, Holeritmaschinen und ähnlichen Zukunftsgehirnen zu tun. Der hatte eine noch viel bessere Erfindung auf dem Reißbrett: "Mensch, Dein Radarspiegel, das is ja Krampf. Da hab' ich was, das macht die ganzen Polizeier auf der Straße überflüssig. Und ist furchtbar einfach. Is'n Kasten, den machste auf'n Tank. Oben is 'ne Klappe, wie beim Foto, da steckste 'ne Rolle rein, auf der is 'n Film aus Alufolie. Und den kannste, wenn's mal so weit is, im Laden koofen. Wenn de nu von Frankfurt mal zu Klacks willst, denn koofste bloß den entsprechenden Film, den schiebste ein, schließt an den Kasten die Schaltung, Lenkung, Bremsen, Kupplung, Gas und Horn an, dann trittste an, setzt Dich druff, Hände kannste in'n Sack stecken, und los geht's. Brauchst bloß auf der Skala den Schnitt einzustellen, den de fahren willst und denn kannste beruhigt pennen: Auf dem Film is alles druff, waste sonst machen muß: Überholen, stoppen bei rot, anfahren bei grün, in der Schlange bleiben bei Gegenverkehr, Einordnen beim Abbiegen, winken,

in-die-Kurve-legen - - is alles vollautomatisch, denken is völlig überflüssig, denn der Apparat macht automatisch alles richtig. Was meinst: Die Masche für den bundesdeutschen Verkehrsteilnehmer!"

Ein Proteststurm ließ den Bücherschrank wackeln und den Ofen erbeben:"Und so was wagst Du uns Motorradfahrern anzubieten? ?" - -

"Mensch, Du Rindvieh? Das is doch bloß für die Autofahrer! ! " - - -

H o m b u r g - Treffen

Eigentlich hätte es noch in den letzten Septembertagen - oder spätestens Anfang Oktober stattfinden sollen, jenes berühmte Treffen der "Ganz-Zünftigen" mit Zelt, Lagerfeuer und allem, was dazugehört. Aber dann kam allerlei dazwischen. Wir von der Schriftleitung waren diesmal nicht ganz unschuldig daran. - Und dann wurden in letzter Minute noch Telegrammstil-Einladungen herausgeschickt an die im Umkreis bis zu 100 km Wohnenden.

Einer von denen, die trotzdem mitmachten, schreibt darüber: "So kam es, daß ich am Samstag mittag den Hobel aus dem Stall zog, um ihm mit einem Ritt durch den im herrlichen Herbstsonnenschein strahlenden Spessart mal wieder das Kondenswasser aus den Kanälen zu jagen. Die Fahrt ging zunächst zu einem Freund, dessen etwas betagte "International" gerade dem neuesten Stand der Fahrwerksentwicklung angepaßt wird, weshalb ihr Besitzer bei mir mitfahren mußte. Dann ging's weiter nach Wertheim zu unserem "Bundespräsidenten" Dr. Gerd Bulle, der ja auch der Manager des Treffens war. Auf der Fahrt wurde der Maschine nichts geschenkt und sämtliche PS erfolgreich und ohne Rücksicht auf Verluste auf die Straße gebracht (Anm. d. Schriftlg.: "Ohne Rücksicht auf Verluste.."? - Das ist es ja eben, "was den kleinen Steuerzahler so maßlos erbittert und das Volk auf die Barrikaden treibt!" - Pfui, Du Angeber! !) -

In Wertheim stand der brave alte Einzylinder (Anm. d. Schriftlg.: ... 500er NSU, der immer einspringen muß, wenn der schwerere Twin mal Mucken hat!) mit Zelt und Zubehör gepackt reisefertig vor der Tür. Dann ging's gemeinsam los. Da meine englische Lady aber garnicht langsam laufen wollte (Anm. d. Schriftlg.: Offensichtlich falsch eingestellt! !), trennten wir uns dann unterwegs, und meinen Hobel freute es, daß er so lustig vibrieren durfte (Anm. d. Schriftlg.: Sicher waren vorher alle Schrauben künstlich festgerostet worden!). In Karlstadt trafen wir dann einen BMW-Fahrer, der sich gerade durch die Geographie fragte, da paßte unser Zusammentreffen gerade richtig und wir fuhren gemeinsam weiter. In Gössenheim ging's dann mit erheblichem Lärm und Donner den stellenweise moto-cross-ähnlichen Weg zur Burg hinauf, wo man gleich mit dem Aufbau der "Zeltstadt" begann. Natürlich waren sie wieder mit dabei, die Unentwegten, die man von überallher kennt: Die Groß-Gerauer, die Frankfurter, die Offenbacher, die Schweinfurter und - selbstverständlich! - Eugen, der Unverwüstliche aus Bamberg. - Viel zu schnell wurde es dunkel, kaum, daß man mit den ganzen Vorbereitungen einigermaßen hatte fertig werden können. Der "erfahrenste der Fahrensleute" - das war entschieden Dr. Gerd Bulle. - machte sich an's Kochen des Abendessens. Und wie das so ist: Als erfahrester Fahrensmann überlistete er sogar den Benzinkocher, der zunächst gewisse Motorradallüren angenommen hatte und absolut nicht mitmachen wollte. Umso besser geriet dann das Abendessen und alsbald konnte man sich um das Lagerfeuer setzen und Benzin reden. -

Daß angezündetes Holz verbrennt, ist besonders für Lagerfeuer durchaus erfreulich. Nur sollte es dies ein wenig langsamer tun als es hier tat: Kaum war es richtig an, da war's auch schon wieder beinahe aus, und die nächsten zwei Mann waren dran, Holz zu suchen. Das aber war ein schier aussichtsloses Unternehmen,

denn die Homburg ist ein sehr beliebter Platz für Lagerfeuer und so. Natürlich hatte niemand an ein Beil oder eine Säge gedacht. - "Das wäre ja gelacht", meinte Eugen und ging auf die Suche nach einem passenden Baum, wo's auch ohne Beil und Säge ging. Er fand und bestieg ihn. Und auch den Ast, der damit einverstanden war. Nur hatte man sich vorher nicht über das Tempo geeinigt (Anm. d. Schriftlgt. : Soll bei Motorradfahrern bisweilen vorkommen - gerade bei Bäumen.). Jedenfalls wollte der Ast nicht warten, bis Eugen unten war, sondern nahm ihn der Einfachheit halber gleich mit. - Es ging nochmals gut ab. Nur Eugens Stiefel verloren nun den Rest ihrer bis dahin mühsam gewährten Fassung. "Auch was wert", meinte Eugen, "nun hab' ich wenigstens einen Grund, mir neue zu kaufen!" - (Anm. d. Schriftlgt. : Die Wiedergabe der nun folgenden Sätze würde - gerade, weil es sich um Motorradfahrer handelt - die Buchstaben schamerröten lassen. Wir randbemerken deshalb nur: Hoffentlich hat der Verfasser daraufhin die Nase voll vom Steinhäger und Märzenbier ! -) - Gegen 3 Uhr morgens wurde die "Feuerrunde" aufgelöst und die letzten Zwei krochen in's Zelt. Mein Freund und ich wurden dafür so um 6 Uhr herum von der morgentlichen Kälte wach, standen auf und brachten das Lagerfeuer wieder in Gang. Ein kaltes Bad an einer Quelle im Tal brachte unsere Lebensgeister dann wieder richtig auf die Beine. -

Harry's KS - es gibt doch wirklich noch sittlich hochstehende Motorräder! - war beim Anblick der steinhägernden Motorradfahrer der Schnaufer ausgegangen! Sie hatte einen Plattfuß bekommen und zwar so gründlich, daß ein neuer Schlauch hermußte. Ich fuhr nach Karlstadt hinunter. Aber es dauerte fast den ganzen Vormittag, bis ich endlich den passenden Schlauch gefunden hatte. In der Zwischenzeit stiegen die anderen in der Burgruine herum, wobei Eugen, der Unverwüstliche, die Randbemerkungen machte, daß selbst die alten Mauern vor Lachen wackelten. Inzwischen waren noch einige Freunde gekommen, denen es am Abend nicht mehr gereicht hatte. Einer kam aus Stuttgart und er erweckte meine Sympathie trotz der R 50 (Anm. d. Schriftlgt. : Theo, alter Freund und Fahrtgenosse, da kannst du dir direkt was drauf einbilden!) - Die stattlichsten Maschinen waren die KS, durchweg tadellos in Ordnung und zweckmässig hergerichtet, Endlich tauschte man noch die Adressen aus und es ging heim, wenigstens teilweise: Die Frankfurter Freunde setzten in Hösbach das Treffen fort, wo sie und ihre vielen schweren Maschinen von den "Käseglöcknern" bestaunt wurden, wie Bill Ramsey's Schokoladeneisverkäufer, frisch vom Mars importiert. - So hatte jeder ein paar schöne Stunden mit Gleichgesinnten verlebt". -

Die Schriftleitung

hat an dem obigen Bericht hier und dort einwenig frisiert, sozusagen die gar zu wüst herausstehenden Borsten gestutzt und glattgestrichen. Denn nachdem die letzte BALLHUPE heraus war, bekamen wir eine längst fällige Stellungnahme:

"Wenn das mit den Hetzereien Engländerinnen contra BMW nicht bald aufhört, gibt's Saures!! - Ihr habt wohl 'n Vogel. Als ob Ihr nichts Besseres zu tun hättet! - "

Sondermeldung

Hundert gelbe Schals zum Sonderpreis von DM 3,- konnten uns zur Verfügung gestellt werden, Anfordern bei unserem Freund

Ernst Wulle, (14b) Nehren, Gartenstraße 2

Versand erfolgt durch Nachnahme.

Töff - Töff !

DIE BALLHUPE